

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 9

Artikel: Jede(r) Vierte ist drin
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jede(r) Vierte ist drin

Die Jungen gehen mit Facebook so beiläufig um wie mit der Zahnbürste. Aber auch in der Generation 55+ machen in der Schweiz bereits über hunderttausend in diesem Gemeinschaftsnetzwerk mit.

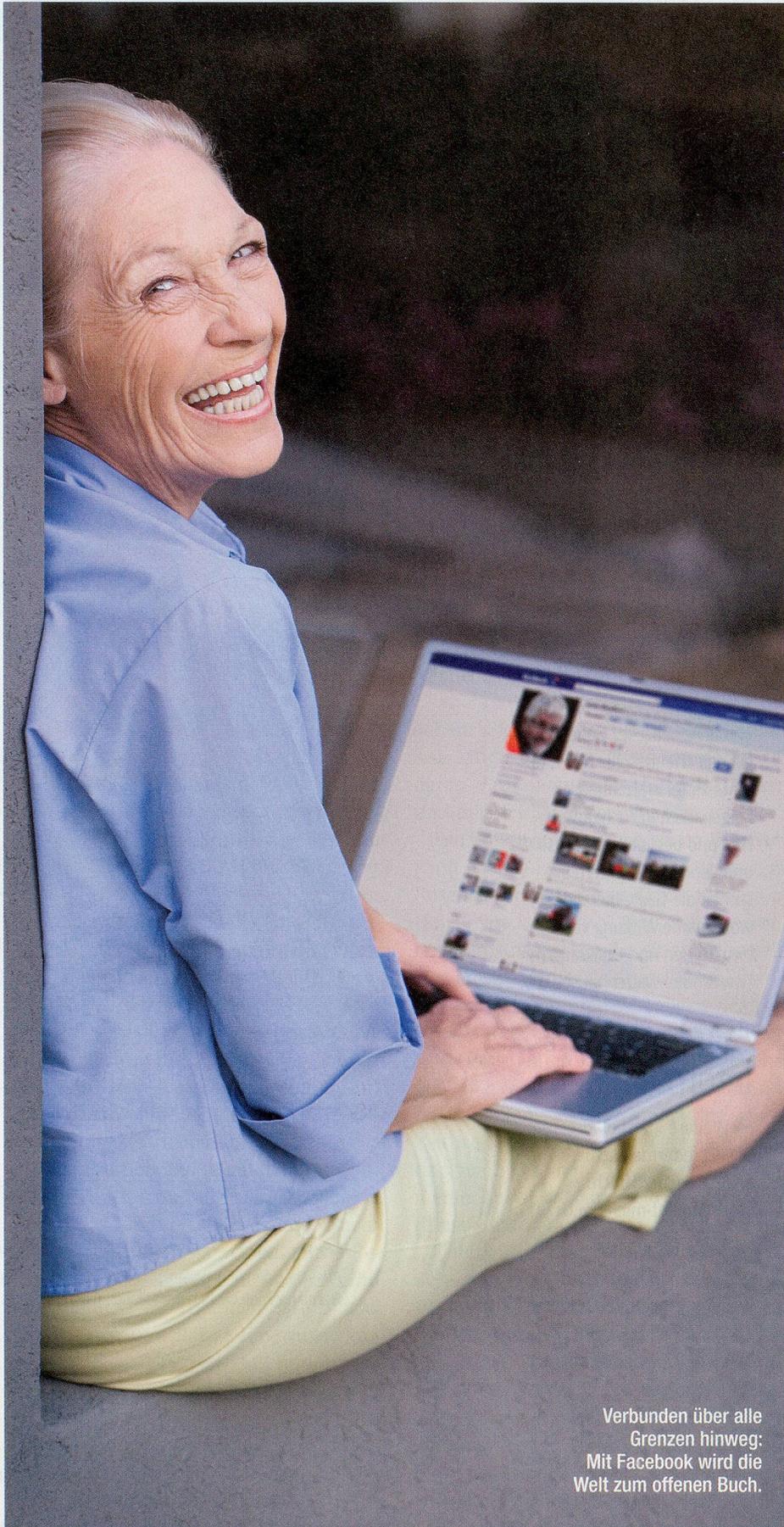
Es braucht einen Internetanschluss, eine Mailadresse und einen verregneten Sonntagnachmittag. Und am Abend ist man bereits ein wenig süchtig... Facebook macht Spass und kann einen völlig vereinnahmen. Wer sich auf www.facebook.com registriert, ist im Nu einer von 500 Millionen Nutzern weltweit und von 2,2 Millionen hierzulande. Mehr als ein Viertel der Schweizer Bevölkerung ist «drin» – vom Pubertierenden bis zum Politiker. Auch Organisationen und Firmen tummeln sich hier, natürlich auch Pro Senectute.

Facebook, das «Gesichtsbuch», lässt die andern sozialen Netzwerke wie MySpace, Twitter, StayFriends, Buzz oder Xing weit hinter sich. Offenbar schürt es die Neugier und die Lust nach Unterhaltung und am Vernetzen am besten. Erst vor sechs Jahren in den USA in die Welt gestellt, spricht das geniale «Kind» bereits 70 Sprachen. Sein heute 26-jähriger Vater, das Informatikgenie Mark Zuckerberg, gilt als der jüngste Milliardär (soll aber bescheiden in einem Appartement wohnen). Doch keine Angst, Facebook kostet nichts, der Profit kommt aus der Werbung.

Soziale Kontakte zu Hause

«Facebook – Chancen und Risiken», so heisst der Kurs, zu dem Markus Kurmann im Berufs- und Weiterbildungszentrum Lyss die Teilnehmenden begrüsst. Gekommen sind ausschliesslich reifere Semester, die Jungen haben solche Nachhilfestunden nicht nötig. Im Kurs sitzen auch Mütter, die erfahren wollen, in was für einer Welt sich ihre Kinder so oft herumtreiben.

Besser wissen, worum es geht, will auch der 76-jährige Klaus Vogelsang. Der ehemalige Garagist erntet Lacher, als er sich vorstellt. «Du spinnst, sagte meine



Verbunden über alle
Grenzen hinweg:
Mit Facebook wird die
Welt zum offenen Buch.

Bilder: Imagesource/Prisma/Collage; Imago



Facebook bietet einen genaueren Blick ins Leben von Freunden und Bekannten.

Frau zu mir, sie will nichts von Facebook wissen, ich aber bin ein Neugieriger.»

Er ist registrierter Nutzer und tauscht sich rege mit seinen Kindern, Neffen und Enkelkindern aus. «Gleichaltrige finde ich dagegen kaum. Schade, sie machen praktisch nicht mit.» Das könnte sich ändern, falls Amerika wieder einmal die Zukunft vorgibt. Die US-Seniorenschaft hat das praktische Netzwerk längst entdeckt. Im Alter, wenn es mit der persönlichen Mobilität hapert, freut es einen umso mehr, soziale Kontakte auch von zu Hause aus pflegen zu können.

Wer bei Facebook angemeldet ist, kann jeden beliebigen Namen in ein Suchfeld eingeben oder sein Outlook oder Gmail-Konto auf andere Facebook-Nutzer überprüfen lassen – und kommt ins Staunen, wenn sich die vielen Föteli auf seinem Bildschirm aufreihen. Aha, Martin macht auch mit, Silvia ebenfalls.

Damit nicht fünfhundert Hans Meier erscheinen, lässt sich innerhalb von Ortschaften, Unternehmen und Schulen suchen. Was ist aus Vreni Etter geworden, mit der ich 1979 in London war? Tatsächlich, hier ist sie! Sie schreibt begeistert zurück: «So eine Überraschung, wir müssen uns treffen.» Sie arbeitet im Tourismus und macht jetzt Bauchtanz – liest man in ihrem Profil –, sie ist zweifache Mutter, lebt im Bündnerland, denkt grün und liebt Blues. Ist mein früherer Chef ebenfalls drin? «Ich habe bei Facebook drei Leute gefunden, mit denen ich seit Urzeiten keinen Kontakt mehr hatte», sagt Kursleiter Kurmann.

Das Profil, also die Selbstdarstellung der gefundenen Personen, beschränkt sich anfänglich meist auf knappe Angaben, oft fehlt gar das Foto. Dann aber geht es weiter. Die Personen, die man kennt oder kennenlernen will, fragt man per Klick an, ob man «FreundIn» – so die Facebook-Schreibweise – werden dürfe. Am Anfang hat man seine Hemmungen, aber bitte, es ist nichts Verpflichtendes dabei. Bejahen die Angefragten, hat man gegenseitig Einsicht in weitere «Privatheiten». So sieht man die Freunde dieser Person, es können Hunderte sein, und erkennt darunter auch wieder ein paar eigene Freunde und Freundinnen.

Bald einmal hat man eine stolze Schar von Facebook-Nutzern beisammen. Sie

geben – wie man selbst – mehr oder weniger von sich preis. Sie zeigen beispielsweise ihr Fotoalbum, auch Videos, sie verweisen auf Links, sie haben eine Gemeinschaft, eine Gruppe gegründet, in die sie nun einladen. Sie preisen eine Informationsseite an, sie zeigen ihren Veranstaltungskalender, sie sagen, was ihnen gefällt, sie lassen wissen, ob sie in einer Beziehung leben oder nicht. Man ist stets informiert, wer von den eigenen Facebook-Leuten online ist – ausser sie haben diese Funktion unterdrückt –, und kann mit ihnen chatten, also schnell eine Bemerkung rüberschicken: «Nächste Woche bin ich in Italien, juhui!» Die Vernetzungsmöglichkeiten sind vielfältig, es dauert, bis man die wichtigsten kennt.

Facebook bietet anfänglich drei Kategorien an – alle, Freunde, Freunde der Freunde. Jeder User kann jedoch selber Filter bestimmen, indem er eigene Listen zusammenstellt. So wird festgelegt, wer

was einsehen darf. In der Zeitschrift PC-Tipp empfiehlt Expertin Gaby Salvisberg, weitere Kategorien anzulegen, «zum Beispiel enge Freunde, Verwandte, Business». So sind die saloppen Sprüche, die hin- und hergeworfen werden, oder das Party-Bild, auf dem man die Zunge rausstreckt, nicht gleich auch für Geschäftspartner und Personalchefs zugänglich.

Kursleiter Kurmann rät von übertriebener Angst ab, man solle sich aber stets überlegen, was man veröffentlicht. Für ihn gilt: «Was ich einmal ins Internet gestellt habe, egal, ob ich es wieder lösche, es bleibt drin.»

Ein weiterer Tipp: Schon in den ersten Stunden auf Facebook sollte man im Konto die Privatsphäre-Einstellungen überprüfen und eventuell verschärfen.

Die Welt – ein grosses Dorf

Interessante Erklärungen zum Phänomen Facebook gab die Radiosendung «Treffpunkt» vom 3. Dezember 2009 (siehe Kasten). Dort erzählte unter anderem ein Nutzer, wie er von Facebook dominiert wurde und wieder ausgestiegen ist – für eine Weile wenigstens.

So weit möchte es der 71-jährige Sepp Ritler nie kommen lassen. Telebanking und Skype, also die Videotelefonie, sind ihm so selbstverständlich wie Facebook. «Aber das System soll mich nie beherrschen», sagt er. Er entscheide selber, wie er mit Facebook umgehe. «Je fünf bis zehn Minuten morgens, mittags und abends – grösser ist mein Zeitaufwand selten.» Sein Sohn lebt in der Toscana, und wenn dieser mit seiner Frau und den drei Enkeln einen Ausflug ans Meer unternimmt, stellt er am Abend ein Filmchen ins Netz. «Das ist doch toll!»

«Nebensächlichkeiten würden ausgetauscht, höhnen nur jene, die Facebook nicht kennen», sagt Ritler, «für mich jedoch ist es keine Belanglosigkeit, wenn ich lese, dass ein Freund das Haus verlässt und im Garten die Blumen pflegen geht. Ich sehe ihn im Geist vor mir und erinnere mich an gemeinsam verbrachte Zeiten. Dank Facebook ist die Welt ein grosses Dorf geworden.»

Das sagt einer, den die Neugier und das Interesse an Menschen schon immer angetrieben haben. Ritler war vierzig Jahre lang Reporter bei Blick. Gallus Keel

Auf los gehts los!

Kurse für den Facebook-Einstieg findet man wenige, man suche im Internet. Einige Klubschulen der Migros bieten Kurse an, aber zum Beispiel auch Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden. Es geht gut auch ohne Kurs. Ist man bei Facebook angemeldet, findet man im Menü «Konto» den Hilfebereich, der vieles erklärt. Dort erfährt man auch, wie man sein Konto wieder deaktivieren kann. Will man es vollständig löschen, zwingt einen Facebook zu einer zweiwöchigen Bedenkzeit. Die «Treffpunkt»-Sendung «Phänomen Facebook» von Radio DRS 1 befasste sich mit diversen Aspekten. Man findet sie im Internet über folgenden Pfad: www.drs.ch/www/de/drs/sendungen/treffpunkt/2785.sh10110173.html.